

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 143 (2017)
Heft: 49-50: Schlotterbeck-Areal, Zürich

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERGABEWESEN

«Mittelmässige Preisgerichte wählen mittelmässige Siegerprojekte»

Fünf Akteure aus dem Bauwesen diskutieren über die Vor- und Nachteile des Projektwettbewerbs. Unter welchen Bedingungen leistet er einen baukulturellen Beitrag? Hat er einen wirtschaftlichen Mehrwert? Ein Gespräch zwischen Behördenvertretern, Investoren und Planern.

Interview: Cedric van der Poel, Judit Solt

TEC21: Sie alle sind als private bzw. als institutionelle Akteure an Wettbewerben beteiligt. Warum befürworten Sie diese Form der Vergabe?

Pierre Rouault: Der Wettbewerb ist die bewährteste Form der Beschaffung von Architektur- und Ingenieurleistungen. Er ist ein stillschweigender Vertrag zwischen der Gesellschaft und den Planenden. Diese willigen ein, unentgeltlich geistige Leistungen zu erbringen, sofern bestimmte Regeln eingehalten sind: Die Projekte müssen anonym und mehrheitlich von qualifizierten Berufskollegen beurteilt werden, das Verfahren mündet in eine Rangliste und Preise, und der Auftrag geht an die Autoren des Siegerprojekts. Dieses Verfahren beruht auf einer langen Tradition, das Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen und die Ordnung SIA 142. Es lässt Varianten zu, etwa offene Wettbewerbe, mehrstufige Wettbewerbe oder Wettbewerbe mit Präqualifikation.

Philippe Venetz: Im Wallis befürworten die Behörden mehrheitlich den offenen Wettbewerb.

Wir weisen die Gemeinden und Investoren auf den Hauptvorteil hin: die Auswahlmöglichkeit. Während sie sich bei Direktaufträgen mit einer einzigen Lösung und bei Studienaufträgen mit einer kleinen Auswahl begnügen müssen, erschliesst der offene Wettbewerb ein Spektrum an Ideen.

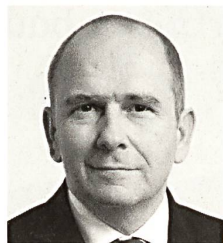
Rouault: Diese Auswahl stellt die Qualität sicher. Zudem gibt der offene Wettbewerb jungen Büros die Chance, an Programmen zu arbeiten, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten. Er ist ein wertvolles Instrument für die Formung des Nachwuchses.

Der Wettbewerb gehört zu unserer Baukultur, insofern ist er von Bedeutung für die Allgemeinheit. Private Investoren verfolgen andere Ziele – was haben sie von diesem Verfahren?

Jörg Koch: Auch wir als private Investoren nutzen die Vorteile des Wettbewerbs. Er erhöht nicht nur die städtebauliche und architektonische

Qualität, sondern ermöglicht es uns auch, die Wirtschaftlichkeit unserer Investitionen frühzeitig zu prüfen. Zu unseren Programmen gehört stets eine wirtschaftliche Studie mit den Kosten und der zu erwartenden Rendite. Diese Studie beeinflusst die Art und Weise, wie die Teams ihr Konzept entwickeln, und dient dem Preisgericht als Leitfaden im Beurteilungsprozess. Für uns ist die Wirtschaftlichkeit eine wichtige Bedingung, um einen Auftrag zu erteilen; es gibt nichts Traurigeres, als ein schönes Projekt nicht umsetzen zu können, weil es zu teuer ist oder die Rendite nicht stimmt. Abgesehen davon muss man in gewissen Fällen von Gesetzes wegen einen Wettbewerb ausrichten. In Lancy GE zum Beispiel entwickeln wir ein Projekt, das den Ersatz von inventarisierten Gebäuden vorsieht, was nur mit einem nach SIA 142 zertifizierten Wettbewerb möglich ist.

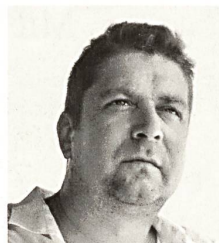
François Micheli: Auch uns hat ein Wettbewerb zu einer Ausnahmegewilligung verholfen



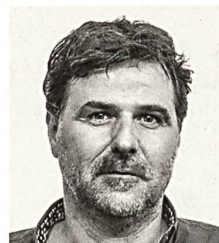
Jörg Koch, CEO der Pensimo AG, Zürich



François Micheli, Partner bei AMI International SA, Genf



Pierre Rouault, graf & rouault architectes, Lausanne



Philippe Venetz, Kantonsarchitekt Wallis



Claudine Wyssa, Präsidentin Union des communes vaudoises

Die neue Form.

VELUX Flachdach-Fenster mit Bogenglas

Kompatibel
mit Hitze- und
Sonnenschutz-
produkten
von VELUX

Die neue Form, die das Ansammeln von Regen auf dem Glas verhindert. Die neue Form, die einen Dacheinbau mit einem Neigungswinkel von bis zu 0° erlaubt. VELUX Flachdach-Fenster mit Bogenglas. In acht verschiedenen Grössen erhältlich. Passend für jedes Bedürfnis und jeden Raum. Macht den Weg frei für eine neue Art von Flachdach-Fenster. VELUX BIM Objects und weitere Informationen unter velux.ch/bogenglas

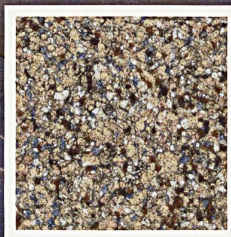
VELUX®

fabromont

Inspired by nature.

Die neue Designlinie Kugelgarn Impression®

Entdecken Sie das Zusammenspiel künstlerischer Naturfotografie und innovativem Produktedesign für die einzigartig strapazierfähigen textilen Kugelgarn® Bodenbeläge.



**SWISS
BAU**

**BRINGT ALLES
ZUSAMMEN.**

Messe Basel
16. – 20.01.2018

Halle 2.0
Stand B08

www.fabromont.ch



Aufstockung eines Gebäudes an der Rue de Lausanne in Genf (Architektur: Lacroix Chessex): Die Qualität des Siegerprojekts überzeugte den Kanton, eine **Ausnahmebewilligung für eine höhere Ausnutzung** zu erteilen.

(vgl. Bild oben). Wir boten private Investoren beim Umbau eines Gebäudes in Genf. Unserer Ansicht nach liessen das Gebäude und seine Umgebung eine Aufstockung

« Der Wettbewerb ermöglicht es uns, die Wirtschaftlichkeit unserer Investitionen frühzeitig zu prüfen. »

Jörg Koch

um zwei Etagen zu, was jedoch den gesetzlichen Rahmen gesprengt hätte. In Genf ist es allerdings möglich, eine Ausnahme zu erwirken, wenn man architektonische Argumente geltend macht und die Architekturkommission des Kantons diese bestätigt. Deshalb haben wir einen eingeladenen Wettbewerb veranstaltet und ein gutes Siegerprojekt vorgestellt. Mit einem Direktauftrag hätten wir vermutlich keine Ausnahmegenehmigung erhalten, und wir hätten

sicher kein so ehrgeiziges Projekt mit drei Zusatzgeschossen gewagt.

Garantiert der Wettbewerb gute Lösungen?

Micheli: Nein. Vieles hängt vom Programm und vor allem von der Jury ab. Mittelmässige Preisgerichte wählen mittelmässige Siegerprojekte, ein hervorragendes Preisgericht dagegen motiviert die Teilnehmenden und ermutigt die Auftraggeber, gute Entscheidungen zu treffen. Ein Wettbewerb ist keine Gewähr für erfolgreiche Bauvorhaben; aber es fällt auf, dass Bauten, die für Auszeichnungen nominiert werden, mehrheitlich auf Wettbewerbe zurückgehen. Das bestätigt, dass diese die architektonische Qualität steigern.

Sie haben den architektonischen Mehrwert und die wirtschaftlichen Vorteile des Wettbewerbs erwähnt. Doch ein Wettbewerbsverfahren ist teurer als ein Direktauftrag, was gerade für kleine Gemeinden ein echtes Problem ist.

Claudine Wyssa: Das ist so. Ich will die Vorteile des Wettbewerbs nicht infrage stellen, aber es stimmt, dass viele kleine Gemeinden sich wegen der Kosten des Verfahrens dagegen sträuben. Der SIA schätzt die Kosten für die Ausrichtung eines Wettbewerbs auf 1 bis 2% der Gesamtkosten, was angemessen erscheint; doch für kleine Gemeinden mit begrenzten Ressourcen kann die Summierung der Kosten zum Problem werden, wenn über die Kredite abgestimmt

« Der SIA schätzt die Kosten eines Wettbewerbs auf 1 bis 2% der Gesamtkosten. Für kleine Gemeinden kann das zum Problem werden. »

Claudine Wyssa

wird. Hinzu kommt, dass vielen Gemeinden das Know-how fehlt, einen Wettbewerb auszurichten;



**SWISS
BAU**

**BRINGT ALLES
ZUSAMMEN.**

16. – 20. Januar 2018

Halle 1, Stand D36

JANSEN
Building Systems

jansen.com/swissbau

Für 2018 haben wir einige heiße Eisen im Feuer. Besuchen Sie uns in Basel und entdecken Sie unsere brandaktuellen Profilsysteme für Fenster, Türen und Fassaden aus Stahl und Aluminium. Wir brennen für top Architekturlösungen. Wofür sind Sie Feuer und Flamme?

sie müssen auf ein externes Büro zurückgreifen.

Venez: Dieses Argument müssen die Kantonsverwaltungen ernst nehmen. Im Wallis bietet die kantonale Verwaltung den Gemeinden kostenlose Hilfestellung bei der Durchführung von Wettbewerben an. Dieses Angebot wird sehr geschätzt, weil es die Kosten für die Gemeinden senkt; es ist ein echter Anreiz, Wettbewerbe durchzuführen.

Rouault: Auch der SIA hilft: Die Sektionen richten zwar nicht direkt Wettbewerbe aus, aber sie beraten und liefern Listen kompetenter Büros, die den Auftraggeber unterstützen können.

Oft wird behauptet, dass Bauten, die aus Wettbewerben resultieren, zu teuer ausfallen.

Rouault: Die Vorstellung, Bauprojekte aus Wettbewerben seien teurer als solche aus Direktaufträgen, gehört ins Reich der Fabel. Ich bin überzeugt, dass der Wettbewerb der wirtschaftlichste Weg ist, einen Bau zu realisieren. Das grösste Sparpotenzial liegt doch ganz am Anfang des Projekts, in den ersten Skizzen, die den Standort und die Form des Bauwerks festlegen und die Räume ordnen. Hier bietet der Wettbewerb

« Die Vorstellung, Bauprojekte aus Wettbewerben seien teurer als solche aus Direktaufträgen, gehört ins Reich der Fabel. »

Pierre Rouault

eine grösstmögliche Auswahl. Die Einsparungen, die eine gute Lösung erlaubt, wiegen die 1 bis 2% Zusatzkosten für den Wettbewerb spielend auf! Zudem kann ein öffentlicher Auftraggeber, genau wie ein privater Investor, eine Aufstellung der Kosten und Erträge verlangen und die Wirtschaftlichkeit als wichtiges Beurteilungskriterium definieren.

Micheli: Das stimmt. Ein Beispiel (Abb. S. 18, d. Red.): 2009 startete die UBS einen Wettbewerb für Architekten, Ingenieure und Wirtschaftsfachleute, um einen Block in Genf umzubauen. Umgesetzt wurde das Siegerprojekt des Teams um Richter Dahl Rocha & Associés architectes, zu dem wir auch gehörten. Die architektonische Qualität des Projekts war ein Entscheidungskriterium der Jury, aber auch die wirtschaftlichen Zwänge des Standorts. Die Parzelle liegt im dichten Stadtzentrum, mit entsprechenden Risiken für Mehrkosten und Fristüberschreitungen. Deshalb haben wir eine Lösung gesucht, bei der wir das Untergeschoss gar nicht und den restlichen Bestand möglichst wenig veränderten; das hat die Kosten gesenkt und die Fristen verkürzt, und die UBS hat den Bau 2015 mit einem Rekordgewinn verkauft. Die Anfangsinvestition für den Wettbewerb und den Vergleich der Projekte haben sich ausbezahlt.

Koch: Ein weiterer Vorteil ist, dass wir bei einem Wettbewerb – ob offen oder auf Einladung – Behörden, Nutzer oder Nachbarn in die Jury aufnehmen können. Das vereinfacht das Planungsverfahren. Und die Ausstellungen, Presseberichte und Informationsveranstaltungen erhöhen die Akzeptanz eines Projekts. Insbesondere bei grossen Bauvorhaben ist das ein wichtiger Aspekt, weil man kostspielige Verzögerungen eher vermeiden kann.

... oder auch abschlägige Ergebnisse bei Volksentscheiden. Soll der Wettbewerb als Mittel der Partizipation eingesetzt werden?

Rouault: Partizipation in der Beurteilungsphase eines Wettbewerbs halte ich für Demagogie. In Machbarkeits- und Planungsstudien sind die Bedürfnisse der Nutzer zu berücksichtigen; das ist selbstverständlich und muss genügen. Bei SIA-zertifizierten Wettbewerben muss das Preisgericht mehrheitlich aus qualifizierten Fachleuten bestehen, von denen die Hälfte vom

Auftraggeber unabhängig ist. Aber die anderen Mitglieder des Preisgerichts bestimmt der Auftraggeber, und nichts spricht dagegen, Vertreter der Nutzer oder Gegner einzubeziehen.

Micheli: Bei sensiblen Projekten befürworte ich mehrstufige Studienaufträge und regelmässige Präsentationen des Projektstands vor allfälligen Gegnern. Meiner Erfahrung nach tragen Wettbewerbe im Allgemeinen zur Akzeptanz der Projekte bei. Aber grosse Projekte haben fast immer Gegner, und ich glaube nicht, dass öffentliche «Landsgemeinde»-Jurysitzungen das ändern würden.

« Der Wettbewerb darf nicht zu einer Alibiveranstaltung mit ungeeigneten Preisgerichten degradiert werden. »

François Micheli

Koch: In manchen Fällen liefert die kooperative Planung gute Antworten. Aber der Wettbewerb überbringt der Öffentlichkeit eine andere Botschaft: Die Antworten auf das Programm wurden von einem Gremium aus Fachleuten ernsthaft geprüft und beurteilt.

Venez: Der Wettbewerb muss entmystifiziert werden, damit auch Laien seinen Mehrwert erkennen. Im Wallis haben wir dem Fernsehsender Canal9 vorgeschlagen, eine Sendung über die Wettbewerbe zu machen.¹ Das Drehteam hat das gesamte Verfahren des Wettbewerbs gefilmt, von der Vorsitz bis zur Ausstellung. Das hat gezeigt, welche Arbeit die Jury leistet und wie wichtig eine anonyme Beurteilung ist.

An offenen Wettbewerben nehmen oft Büros teil, die alle ohne Entlohnung arbeiten und deren Projekte alle beurteilt werden müssen. Ist das nicht eine Verschwendung von Ressourcen?

Micheli: Ein Wettbewerbsprojekt kostet die Büros viel Geld.

BETON- SCHUTZ

BETON- KOSMETIK

**SWISS
BAU**

16.-20. Jan. 2018

Halle 1.1

Stand C174

Maison de la Paix, Genf

www.desax.ch

Graffitienschutz
Betonenschutz
Desax Betonkosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung

DESAX
Schöne Betonflächen

DESAX AG
Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

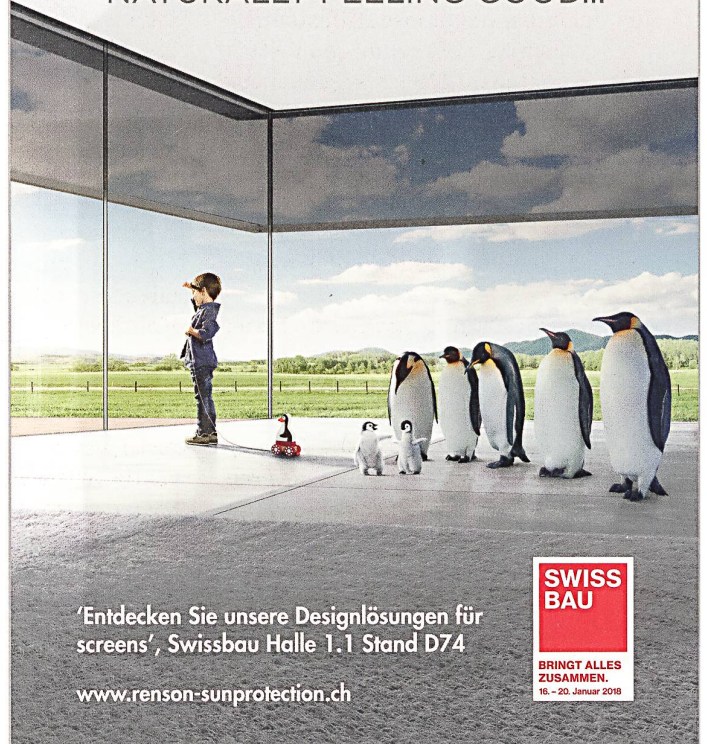
DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX AG
Ch. Mont-de-Faux 2
1023 Crissier
T 021 635 95 55

RENSON

Creating healthy spaces

NATURALLY FEELING GOOD...



'Entdecken Sie unsere Designlösungen für screens', Swissbau Halle 1.1 Stand D74

www.renson-sunprotection.ch

**SWISS
BAU**

BRINGT ALLES
ZUSAMMEN.
16. - 20. Januar 2018

Kompetenz hat einen Namen.



Hotel Atlantis by Giardino, Zürich
Foto: Radek Brunecky

Tuchschnid
Partner für anspruchsvolle
Projekte in Stahl und Glas

Tuchschnid AG, Frauenfeld, www.tuchschnid.ch

Wenn Sie diese Summe mit der Anzahl Büros multiplizieren, ergibt das eine erschreckende Zahl. Aber die Auslober können auch Wettbewerbe auf Einladung oder mit Präqualifikation ausrichten. Ich finde, dass jedes Wettbewerbsprojekt eine Entlohnung verdient.

Wyssa: Das ist sicherlich ein Problem – nicht bloss für die Architekten, die unentgeltlich arbeiten, sondern auch für diejenigen, die die Projekte beurteilen müssen. Darum veranstalten Gemeinden immer häufiger Studienaufträge.

Venez: Für offene Wettbewerbe gibt es eine Grenze, wenn man die Qualität der Beurteilung sicherstellen will. Ein erfolgreiches Verfahren braucht zwischen 15 und 55 Beiträge. Falls die Gefahr besteht, dass 90 oder 100 Projekte eintreffen, ist ein Präqualifikationsverfahren zu empfehlen.

Rouault: Im Vergleich zu dem, was wir in den 1990er-Jahren erlebt haben, scheint mir die Zahl der Teilnehmenden heute kein Problem. Mich beschäftigt mehr, dass immer mehr ausländische Büros an offenen Architekturwettbewerben in der Schweiz teilnehmen. Das stellt eine Herausforderung dar, weil die Gegenseitigkeit fehlt: Schweizer Büros können bei Wettbewerben in diesen Ländern kaum oder gar nicht mitmachen.

« Der Wettbewerb muss entmystifiziert werden, damit auch Laien seinen Mehrwert erkennen. »

Philippe Venetz

Der 2016 publizierte «Aufruf von Einsiedeln»² von 2015 hinterfragt den Wettbewerb in seiner heutigen Form und ruft zur Diskussion auf. Was halten Sie davon?

Venez: Für manche Aufgaben gibt es geeignetere Verfahren, zum Beispiel für Planungen über ganze Stadtquartiere – etwa die Testplanung, wenn das Programm noch nicht genau feststeht. Anschliessend kann man Wett-



Umbau des Gebäudes Rhône 8 in Genf (Architektur: Richter Dahl Rocha & Associés architectes). Der Wettbewerb hat dazu beigetragen, die auch wirtschaftlich beste Lösung für den schwierigen Standort zu eruieren.

bewerbe für die einzelnen Bauten ausschreiben.

Micheli: Es gibt zahlreiche Beispiele für gelungene Projekte ohne Wettbewerb, und das ist gut so! Der Wettbewerb ist nicht immer zweckdienlich. Entscheidend ist wie gesagt, dass er nicht zu einer Alibiveranstaltung mit ungeeigneten Preisgerichten degradiert wird, wie man es leider allzu häufig sieht.

Rouault: Der Wettbewerb, wie wir ihn in der Schweiz kennen, ist vor allem in der Architektur seit 1877 durch den Berufsstand geregelt. Wir praktizieren ihn seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten! Er wird regelmässig in Frage gestellt, war aber stets imstande, sich an neue gesellschaftliche Bedingungen anzupassen. Sein experimentelles Wesen ermöglicht es, neue Ideen zu prüfen und Bestehendes zu hinterfragen.

Die Fachleute können kontinuierlich daran wachsen. Der Wettbewerb ist ein unverzichtbares Hilfsmittel, das stets weiterentwickelt werden kann – und muss. •

*Cedric van der Poel, Co-Leiter von www.espazium.ch; cedric.vanderpoel@espazium.ch
Judit Solt, Chefredaktorin TEC21*

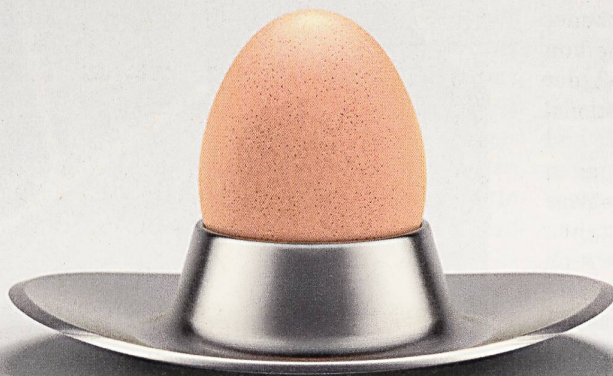
Eine ausführlichere, stärker auf die Westschweiz fokussierte Version dieses Gesprächs ist erschienen in: «Concours d'architecture et d'urbanisme. Pratiques en Suisse romande», Sonderheft von TRACÉS im Auftrag des SIA Coordination Romande, 19. Mai 2017.

Anmerkungen

1 canal9.ch/concours-darchitecture-augmenter-la-qualite-du-bati

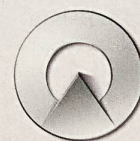
2 www.hochparterre.ch/nachrichten/wettbewerbe/blog/post/detail/der-aufruf-von-einsiedeln/1463559915/

In drei Minuten können Sie
auch einen Aufzug planen.



Mit dem kostenlosen Online-Navigator von
Schindler planen und kalkulieren Sie Aufzüge in
Minutenschnelle. planungsnavigator.ch

Schindler Your First Choice



Schindler

LESERBRIEF

«Die Spannglieder kompensieren lediglich»

In einen Artikel über raumüberspannende Membranen in TEC21 40/2017 hat sich zu unserem Bedauern ein Fehler eingeschlichen. Ein aufmerksamer Leser hat uns darauf hingewiesen – gern publizieren wir seine Ausführungen.

Text: Frank Blaser

In dem sehr lesenswerten Artikel «Raumüberspannende Membranen» von Thomas Ekwall werden im letzten Absatz «Reiz der Metapher» (S.32) an sich für Spannbandkonstruktionen – wie z. B. die erste Spannbandbrücke der Schweiz, den Birchweidsteg von Prof. Dr. R. Walther über die A3 oder das Dach des Kongresshauses in Biel von Max Schlup – interessante und technisch korrekte Ausführungen wiedergegeben, jedoch treffen diese für den Baldachin in Lissabon eben gerade nicht zu. Es handelt sich um keine vorgespannte Betonplatte, daher um keine wie beschrieben «überdrückte biegesteife Betonplatte». Die Spannglieder kompensieren lediglich das Eigengewicht der Gesamtdachkonstruktion und gegebenenfalls weitere externe Lasten (Regenwasser usw.).

Der Grund für die fehlende Vorspannwirkung der Spannglieder auf den Beton liegt in der konstruktiven Ausgestaltung der Widerlager zu beiden Seiten des Baldachins, in deren Bereich die Betonplatte über die gesamte Breite unterbrochen ist und die Spannglieder respektive ihre Schutzrohre erkennbar sind (Abb. rechts, d. Red.). Eine Kraftübertragung von den Ankerköpfen der Spannglieder auf die Betonplatte kann dergestalt natürlich nicht stattfinden. Stattdessen werden die Ankerkräfte über die Querscheiben der beiderseits angeordneten Stahlbetonbauten in den Untergrund respektive in die Bodenplatte abgetragen. •

Frank Blaser, Dipl. Ing. ETH/SIA
FMH für Ophthalmologie,
spez. Ophthalmochirurgie, FEBO;
frank.blaser@usz.ch



Baldachin in Lissabon: Es handelt sich nicht um eine überdrückte biegesteife Betonplatte.

Korrigenda

In TEC21 40/2017 im Artikel «Raumüberspannende Membranen» auf Seite 32 im Unterkapitel «Reiz der Metapher» muss es richtig heissen: «Der 1998 errichtete Pavillon von Ingenieur Cecil Balmond und Architekt Álvaro Siza in Lissabon zeigt eindrücklich, wie Beton durch metaphorische Annäherung das Wesen des Stoffs sublimieren kann: Ein solches Hängedach könnte aus dy-

namischen Gründen nie aus Stoff erstellt werden. Dass hier aber ein Material zum Einsatz kommt, das weder leicht noch in sich zugfest ist, widerspricht unserer Intuition. Das Prinzip der formstabilisierenden Vorspannung wird neu interpretiert: Weil Beton und Kabel gleitend zueinander ausgebildet sind, wirkt die schwere Betonplatte als stabilisierende Verkleidung eines Seiltragwerks.» Wir bitten den Fehler zu entschuldigen. •

Museen aus Stahl

Stahl ist ein vielfältiges Material mit vielen konstruktiven und wirtschaftlichen Vorteilen. Die Schriftenreihe steeldoc eröffnet neue Einblicke.

Text: Franziska Quandt

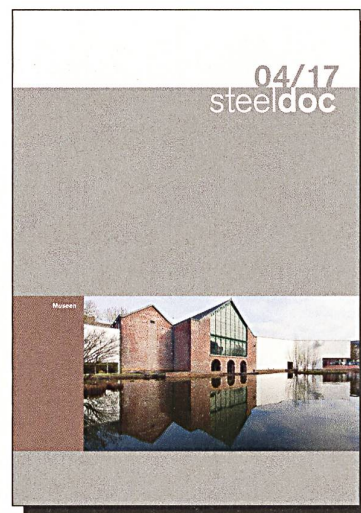
Stahl ist ein vielseitig einsetzbares Baumaterial. Die Schriftenreihe steeldoc verdeutlicht das auf anschauliche Weise. Die Bandbreite der Themen reicht von Neubauten über digitale Produktion im Stahlbau bis hin zu Bauen im Bestand. Die nächste Ausgabe 04/17 erscheint am 14. Dezember. Das Thema des Hefts sind Museumsbauten.



STAHL ONLINE

Weitere Infos und Termine zum Thema Stahl finden Sie auf www.szs.ch

Wo beim Museum die Präsentation von Inhalten und der Mensch im Zentrum stehen, zeigt steeldoc die Inszenierung der Begegnung zwischen Mensch und Kultur und welche konstruktiven Herausforderungen dabei auf die Architekten und Ingenieure zukommen. Vier Beispiele geben einen Einblick in die Möglichkeiten des Stahlbaus bei Museen: eine Umnutzung und Sanierung beim Mémorial Museum in Mons, das kultige Centre Pompidou in Paris, das dieses Jahr sein 40-jähriges Jubiläum feiert, und zwei Neubauten, das nest von Nestlé und das Nationaal Militair Museum im niederländischen Soest. •



STEELDOC LESEN

steeldoc ist die Bautendokumentation des Stahlbau Zentrums Schweiz. Sie zeigt in vier Themenheften pro Jahr absolut werbefrei aktuelle Stahlbauten mit einem Fokus auf konstruktive Details. Der Inhalt ist fundiert recherchiert und technisch kohärent. Das Cover von steeldoc 04/17 zeigt das Mémorial Museum in Mons, Belgien.

Jahresabo (vier Ausgaben): www.szs.ch/steeldoc



**SWISS
BAU**

Wann haben Sie sich das letzte Mal einer Sache so hingeegeben, dass die Welt um Sie herum stillstand? Erleben Sie dieses Gefühl des perfekten Zusammenspiels. Erleben Sie unsere Küchenwelten. Besuchen Sie uns am Stand F72, Halle 2.1

www.franke.ch

MAKE IT WONDERFUL

FRANKE